

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 9

Artikel: "... bertreff der Provisorische Promotion, muss ich mich eine Beschwerde machen..."
Autor: Richard, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

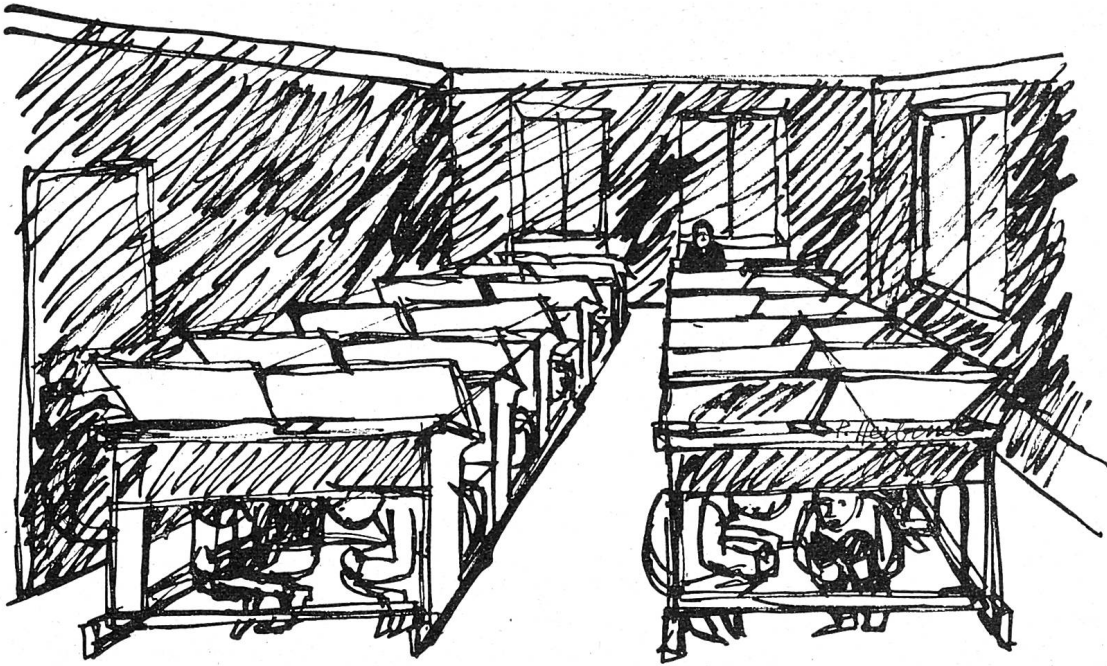
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„... betreff der Provisorische
Promotion, muss ich mich
eine Beschwerde machen..!“

Von Martin Richard

Illustration von Peter Herbener

Wenn ich heute auf meine Anfänge als Lehrer zurückblicke – es ist eigentlich noch gar nicht so lange her – muß ich doch ein wenig lächeln. Die Zeit verklärt eben die Ereignisse, und wenn man all den Kummer und all die Ärgernisse jener Tage noch einmal betrachtet, scheinen sie kaum noch halb so groß zu sein wie damals. Und mit Erstaunen stellt man fest, daß die schönen oder lustigen Erlebnisse in unserer Erinnerung viel stärker haften geblieben sind als die unangenehmen. Ist es nicht gut so?

Im Frühling war ich aus dem Seminar entlassen worden und fühlte mich so glücklich

und frei, wie sich ein Kücken fühlen muß, wenn es aus dem Ei geschlüpft ist. Ich war bereit, die Welt zu erobern. Schon vor den Ferien erhielt ich das erste Vikariat in einer Stadt und war mächtig stolz darauf. Ich konnte nicht früh genug mit meiner Tätigkeit anfangen!

Hatte ich ein Vikariat hinter mir, hoffte ich, daß mich zuhause gleich ein neues Aufgebot erwartete. Leider war dies nicht immer der Fall, und so verbrachte ich meine unfreiwilligen Ferien meistens damit, daß ich auf den Briefträger aufpaßte, voller Spannung, ob er ein neues gelbes Kuvert der Erziehungs-

direktion bringen würde. An neun Orte in den verschiedensten Winkeln des Kantons wurde ich abgeordnet, und am besten gefielen mir stets jene Dörfer, von deren Existenz ich bisher noch keine Ahnung gehabt hatte, und die ich zuerst auf der Kantonskarte suchen mußte.

Und jetzt kam der erste große Markstein am Wege meiner Lehrtätigkeit! Nach den Herbstferien sollte ich meine erste Verweserei in Bergwald-Schwendmatt antreten. Eine Verweserei! Das bedeutete eine feste Stelle für mindestens ein halbes Jahr! Es war eine Gesamtschule in einem schrecklich abgelegenen Weiler des Meinertales, und sogleich schleppte ich Fahrplan, Karte und geographisches Lexikon heraus, um mich ein wenig über meinen zukünftigen Wirkungskreis zu informieren. Am folgenden Tag wollte ich zudem die erste Erkundigungsfahrt ins Tal der Meiner unternehmen.

Der erste Augenschein

Am ziemlich späten Nachmittag des nächsten Tages langte ich in Bergwald an. Mit Koffer, Schreibmaschine und Wintermantel beladen stand ich einigermaßen ratlos da und konnte den gefaßten Vorsatz, sofort den ersten besten Fußgänger anzusprechen, nicht in die Tat umsetzen. Es gab hier zu dieser Zeit gar keine Fußgänger. Ich lenkte meine Schritte deshalb gegen das Restaurant «Hirschen», um mich dort nach freien Zimmern und dem Schulhaus zu erkundigen. Ich hatte Glück. Der Wirt war zugleich der Schulpfleger des Weilers, und hatte auch gleich ein Zimmer zu vermieten. Nachdem wir einig geworden waren, händigte er mir den Schlüssel des Schulhauses aus, erklärte mir, wo die Stätte meines neuen Wirkungskreises zu finden sei, und ich begab mich klopfenden Herzens auf den Weg.

Schweizerische Anekdote

Als Krankenschwester hatte ich kürzlich die Aufgabe, als Detachementsführerin 40 Helferinnen vom Roten Kreuz in einem achttägigen Einführungskurs, der erstmals in dieser Art durchgeführt wurde, über ihre Aufgaben im Kriegsfall zu orientieren. Dieses Detachement ist in die Armee einbezogen, die meisten Teilnehmerinnen sind jedoch von militärischem Drill völlig unbeschwert.

Soeben waren wir zum ersten gemeinsamen Dienste eingerückt. Um meinen Helferinnen einen Anflug von militärischem Schliß beizubringen, hatte ich den Befehl erhalten, mit meiner aus Krankenschwestern, Samariterinnen und Pfadfinderinnen zusammengewürfelten Einheit gelegentlich einige Drillübungen zu machen. Diese sollten für den Anfang nicht in aller Öffentlichkeit stattfinden, sondern etwas abseits; man wollte weder den Dorfbewohnern noch den zahlreichen, am gleichen Orte diensttuenden Offizieren einer M.S.A. Gelegenheit zu spöttischen Bemerkungen bieten. Schon am zweiten Morgen rückten wir zum Turnplatz der Sekundarschule aus, der am Waldrand außerhalb des Dorfes liegt. Auf dem Wege dorthin begegnete uns ein Hauptmann, der allein daherkam und unsere Kolonne ziemlich erstaunt musterte. Ich meldete ihm unseren Zug, erklärte ihm den Zweck des Ausmarsches und fragte ihn, ob er nicht für die nächste Stunde das Kommando übernehmen wolle. Der Hauptmann willigte ohne weiteres ein, und bald wurde eifrig auf zwei Glieder angetreten, in Viererkolonnen marschiert, Grüßen und Melden geübt. Während wir an der Arbeit waren, fuhr auf dem nahen Sträßchen der Kommandant der M.S.A. mit einigen seiner Offiziere vorbei; wir sahen die Herren im Wagen lachen, doch dachte niemand, ihre Heiterkeit könnte unserer Soldatenschule gelten.

Daß dies aber doch der Fall war, stellte sich dann beim Mittagessen heraus, als mir der Herr Oberst schmunzelnd sein Kompliment über den Diensteifer meiner Gruppe machte: Es sei ein höchst erbaulicher Anblick gewesen, die 40 Mädchen hinter dem hohen Drahtgehege des Turnplatzes so schneidig exerzieren zu sehen – unter dem Kommando des katholischen Feldpredigers!

L. T.

* Sie weiss,
warum sie
Yala trägt

Hallo!
Wie gefalle ich Ihnen
in meinem «Pitsch»?
Für Ferien und zu Hause,
fürs Camping
und fürs Pensionat
ist es ideal.
Gönnen auch Sie sich
das Vergnügen
eines solch praktischen
Abend-, Nacht-
und Morgenkleides,
damit Sie selbst
sehen können,
wie herrlich
bequem es ist.



Yala-Modell 4169 B 3925



FABRIKANTEN:
JAKOB LAIB & CO.
AMRISWIL TG
Gegr. 1885



das gute Schweizerfabrikat

Es war ein entzückendes Schulhäuschen. Es bestand aus einem einzigen Zimmer und einem kleinen Vorraum, wo in Reih und Glied ungezählte Kinderpantoffeln standen. Im Unterrichtsraum bewunderte ich die tadellose neue Wandtafel und den heimeligen grünen Kachelofen. Ich fühlte mich hier sogleich zuhause.

Etwas weniger zufrieden war ich mit den sanitären Anlagen, zu denen eine enge und steile Holztreppe hinunterführte, und auch die Turngeräte auf dem Platz vor dem Schulhaus genügten meinen etwas verwöhnten Ansprüchen nicht. Aber was hatte das schon zu sagen! Ganz offensichtlich war einiges in diesem Haus renoviert worden, und wer weiß, vielleicht geschah in Kürze noch mehr? Vorläufig war ich recht zufrieden, und ich freute mich mächtig darauf, meine zukünftigen Schüler kennenzulernen.

Meine Schüler

Hei, war das eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft! In dieser kleinen Klasse von rund zwanzig Schülern traf ich so ziemlich alle Arten von Kindern an, die einem Lehrer in der Schule begegnen können! Die Auswahl war vielseitig, und der Unterricht versprach außerordentlich interessant zu werden. Ich hatte mich nicht getäuscht, er wurde es auch!

Da war einmal der kleine Florian in der ersten Klasse. Er war ein hübscher kleiner Knirps, und ich sah ihm zuerst wirklich nicht an, daß er einen Buchstaben nicht von einer Zahl zu unterscheiden vermochte. Er besuchte jetzt das zweite Jahr die erste Klasse und kannte keinen Buchstaben, keine Zahl und kein rechnerisches Zeichen. Er hatte einen recht langen Schulweg von Audorf nach Bergwald und kam morgens und nachmittags durchschnittlich eine halbe Stunde zu spät zum Unterricht. Die Erfahrung lehrte mich, ihm den Bleistift und den Gummi mit einer Schnur an die Bank zu binden, weil er diese notwendigen Gebrauchsgegenstände sonst immer wieder verloren hätte.

Florian war in der Regel immer guter Laune und lächelte den ganzen Tag. Nur wenn ich ihn des Morgens ab und zu etwas vorwurfsvoll fragte, weshalb er denn heute wieder zu spät sei, begannen die Tränen in so erschreckender Fülle aus seinen schönen blauen Augen zu fließen, daß ich ihn stillschweigend in seine Bank setzen mußte. Ich verzichtete freiwillig

auf eine Auskunft, um eine Überschwemmung zu verhüten.

Ebenfalls das zweite Jahr saß Frieda in der ersten Klasse. Sie war nicht imstande, irgend einen Zungenlaut zu sprechen, und ich hatte anfangs einige Mühe, sie zu verstehen. Aus ihrem Heft konnte sie fließend lesen, was mich immerhin einigermaßen erstaunte. Später merkte ich dann allerdings, daß sie den gleichen Text an der Wandtafel nicht mehr erkannte. Sie konnte das Heft auswendig und wußte genau, auf welcher Seite welcher Text stand.

In der zweiten und dritten Klasse saßen zwei Schwestern, Mädi und Hanni, die gar nicht etwa dumm waren. Aber leider bekamen sie von Zeit zu Zeit Tobsuchtsanfälle, die sich manchmal außerordentlich unangenehm auswirken konnten, wie ich später erzählen werde.

Die dritte Klasse besuchte auch noch ein Knabe, der mir sofort schon verdächtig groß schien. Es kam auch nicht von ungefähr. Fritz war im sechsten Schuljahr und arbeitete durchwegs an den Lehrmitteln der zweiten Klasse.

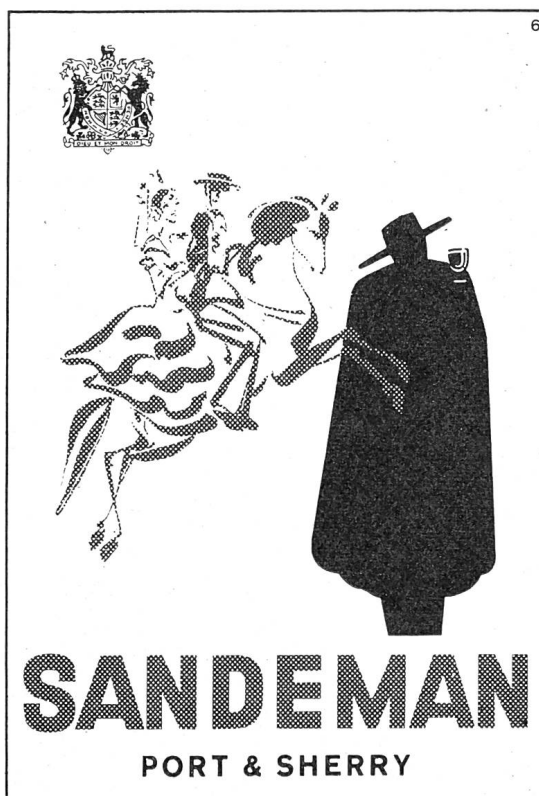
Zur dritten Klasse gehörte auch Klärli. Sie fiel vor allem dadurch auf, daß sie alles, aber auch wirklich alles lustig fand. Das dauernde Gekicher aus ihrer Bank pflegte mich manchmal etwas zu irritieren.

Margrit saß in der fünften Klasse, ein schrecklich faules Mädchen. Sie schrieb höchstens einen Satz aufs Mal von der Tafel ab und träumte dann zum Fenster hinaus. Ich ermahnte sie regelmäßig. Dann schrieb sie nochmals einen Satz und träumte wieder. Von der Lehrerin für Mädchenhandarbeit ließ ich mir erzählen, Margrit habe während des ganzen Jahres nur einen einzigen Strumpf gestrickt, aber das auch bloß, weil die Lehrerin mindestens die Hälfte davon selber gearbeitet habe.

Zur siebten Klasse gehörte Madeleine, sehr hübsch, aber leider so eingebildet, daß ein vernünftiges Sprechen mit ihr ausgeschlossen war. Sie empfand die Schule als Zumutung, und ihr Benehmen ließ darauf schließen, daß sie am liebsten mit «Sie» angesprochen worden wäre.

Ja, es war nicht leicht, sich in dieser Klasse zurechtzufinden; schon allein deshalb, weil alle Klassen von der vierten an aufwärts mit dem Rechenbuch der nächst unteren Klasse arbeiteten.

Aber es gab auch Lichtblicke. Da waren



Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN



nämlich Martin, Christian und Paul in der dritten Klasse. Diese Buben halfen den Sechskläßlern bei ihren Rechnungen und begannen bereits die vierte Klasse zu überrunden. Hausaufgaben gab ich ihnen nie, denn das besorgten sie selbst. Einmal glaubten sie sich unbeobachtet, und ich hörte folgendes Gespräch:

Paul: «Heute rechne ich bis 46.»

Martin: «Du bist verrückt, ich bin ja erst bei 24!»

Paul: «Na also, dann setzt du dich halt hin und arbeitest!»

Ich schwieg dazu und wartete ab. Am andern Tag hatten alle drei Knaben die Rechnungen bis 46!

Neben diesen extremen Fällen gab es natürlich auch noch ein paar durchschnittlich begabte Kinder, aber diese waren entschieden in der Minderheit.

Diese Lage also traf ich in Bergwald an. Meine Vorgänger trugen daran natürlich keine Schuld, und auch die Kinder nicht. Die ersten waren alles tüchtige Leute gewesen, und die letzteren konnten ohnehin nichts dafür. Selbstverständlich habe ich mir schon darüber

Gedanken gemacht, wer für diesen Zustand der Schule die Verantwortung tragen könnte. Der Leser wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Überlegungen für mich behalte!

Im «Hirschen»

Mein Zimmer im «Hirschen» bot mir eine prächtige Aussicht auf das Meinertal, was ich sehr zu schätzen wußte. Aber leider kam nur zu schnell der Winter, und weil das Zimmer nicht heizbar war, mußte ich meine abendlichen Arbeiten in die Wirtsstube hinunter verlegen. Das brachte allerlei Vor-, aber noch mehr Nachteile. Ich lernte auf diese Weise einen großen Teil der Bevölkerung von Bergwald kennen, was natürlich sehr interessant war, aber andererseits durfte man an ein wirklich ernsthaftes Arbeiten natürlich nicht denken. Am meisten Volk versammelte sich hier jeweils an jenen Tagen, an welchen abends Schaaggi Streulis «Dr. Hilfiker» aus dem großen greisen Radiokasten drang.

Einer der fleißigsten Besucher des «Hirschen» war der alte Häberli. In seinen guten Jahren hatte er beim «Schützen-5» Dienst ge-

*Der neue
Schweizer Waschautomat
mit dem entscheidenden
Vorteil...*

nur Fr. 2'265.-



adora

... für alle jene geschaffen, die ohne allzu grosse Kosten von den Vorzügen einer schweiz. automatischen Waschmaschine profitieren möchten.



● Einknopf-Bedienung, 5 1/2 kW-Heizung ● Fassungsvermögen 3 1/2 - 4 kg Trockenwäsche ● Automatische Programme für Koch-, Bunt-, Feinwäsche und Kunstfasern ● Vorwaschprozess ● Trommel, Bottich, Boiler und Abschlussdeckel aus rostfreiem Stahl (Cr-Ni-18/8) ● SEV- und SIH-geprüft. Vergleichen Sie mit anderen Frontalautomaten und Sie wer-

den spontan der A D O R A den Vorzug geben! Angenehme Zahlungserleichterungen. A D O R A, ein Produkt der Verzinkerei Zug AG. mit Service-Stationen in der ganzen Schweiz.

Verlangen Sie Prospekte im Fachgeschäft oder direkt beim Fabrikanten



VERZINKEREI ZUG AG. ZUG ☎ 042/40341

leistet. Er nannte auch eine Tochter sein eigen, die irgendwo in der Nähe von Basel verheiratet war. Und dort war er nämlich früher oft im Dienst, nämlich im «Schützen-5».

Er saß sozusagen Abend für Abend im Wirtshaus, hatte seinen Dreier Roten vor sich und erzählte mir andauernd dasselbe. Nicht etwa nur jeden Abend einmal, sondern immer gleich ein paarmal hintereinander! Das hörte sich ungefähr so an:

Häberli: «Ja, ja, früener bin i no im Schützeufi gsi, im Schützeufi, im Schützeufi bin i gsi. Im Schützeufi.»

Lehrer: (Arbeitet schweigend).

Häberli: «Verständ Sie mich, Herr Lehrer? Verständ Sie mich? Im Schützeufi bin i amigs gsi, im Schützeufi. I bin amigs im Schützeufi gsi.»

Lehrer: «Ja. Soso?»

Häberli: «Jää, da bin i halt no jung gsi, wüsed Sie, no jung bin i gsi, no jung, no jung bin i gsi.»

Kurze Pause.

Häberli: «Jää, i bin au emal jung gsi, wüsed Sie, i bin au emal jung gsi, au emal jung gsi...»

Wenn mir dann dieses Gespräch auf die Dauer zu eintönig wurde, riß ich aus und verkroch mich ins kalte Bett.

Ein anderer guter Kunde war der Grübechopf-Miggel. Aber da muß ich ein wenig weiter ausholen. Es war während einer Schulstunde. Plötzlich lachte jemand laut. Ich erkundigte mich gleich nach der Ursache der Heiterkeit, und da sagte der belustigte Schüler, draußen sei «d'Grübechopf-Trine» vorbeigegangen.

Ich verbat mir natürlich streng solche Ausdrücke. Das gehörte sich nicht, daß Kinder erwachsene Leute mit solchen Namen bezeichnen. Die Frau sah allerdings ungefähr so aus, wie sich ein kleines Kind eine Hexe vorstellt, und die Schüler versuchten mir klar zu machen, daß man dieser Frau hier einfach so sage, und daß sie nicht einmal den richtigen Namen derselben wüsten.

Diese Entschuldigung fand aber bei mir trotzdem kein Gehör, und ich nahm mir vor, mich in der nächsten Zeit nach dieser Frau irgendwo zu erkundigen. Als ich dann eines Tages mit dem Postauto nach Eichenwald hinunterfuhr, sah ich sie wieder auf der Straße,

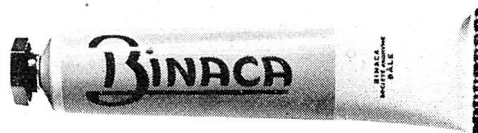


Alles in Ordnung – Bravo Fräulein Keller!

Der Zahnarzt hat das Gebiss kritisch geprüft, durchstochert und bespiegelt – und nichts gefunden, rein nichts.

Bravo Fräulein Keller! Sicher lassen Sie's nicht fehlen am täglichen gründlichen Zähnebürsten.

Und es würde uns nicht wundern, wenn Sie Binaca brauchten, die Zahnpaste mit Sulfo-Ricinoleat, dem unübertroffenen Wirkstoff, der eine Säuberung auch der feinen Zahnzwischenräume und Ritzen möglich macht.



Binaca Zahnpaste und Binaca Mundwasser, beide mit Silva-Bilderschecks.

Kennen Sie die sparsame Grosstube?

BINACA A.G., Basel

K 3 c



Lutteurs
deckt die Karten auf...
...und
begeistert durch eine Fülle
modisch-eleganter
Blusen-Modelle!

Camp — Eine Bluse für Ferien und Freizeit. Der seitlich/rückwärtige Gummizug garantiert guten Sitz und grösste Bewegungsfreiheit. Die etruskischen Motive sind ebenso hübsch in blau, rot oder gelb.

Merken Sie sich als weitere Trümpfe:

Modell Yacht, Modell Holiday
Modell Lago

Lutteurs

AG. Fehlmann Söhne, Schöftland

und ich fragte den Chauffeur, wie diese seltsame Alte dort heiße.

«Ah?» rief er lachend aus, «Sie meinen die Grübechopf-Trine?» Da gab ich mich geschlagen.

Nun, also der Gatte dieser Frau war der Grübechopf-Miggel und saß häufig im «Hirschen». Er pflegte so lange dort zu sitzen, bis er sich nicht mehr aus eigener Kraft nach Hause begeben konnte. Dann erschien die Grübechopf-Trine und holte ihn heim, mit kräftiger Unterstützung des Wirtes und unter Mitnahme einer Flasche Schnaps.

In der Wirtsstube neben dem Kachelofen verdöste der alte Vater des Wirtes seine Stunden. Das hätte mich weiter nicht gestört, wenn er nicht hin und wieder ziemlich geräuschvoll in einen bereitstehenden Napf auf dem Boden gespuckt hätte. Wenn es mich jedesmal bei diesem Geräusch schauderte, so war es doch eigentlich nur dann schlimm, wenn ich gerade am Essen war. Der grösste Appetit nahm da Reißaus.

Sonst kann ich mich über den «Hirschen» gar nicht beklagen. Im Gegenteil, das Essen war ausgezeichnet, und es hantierte dort eine Dienstmädchen-Serviertochter namens Annemarie, der ich manche unterhaltsame Stunde verdanke.

Wenn Annemarie Zeit hatte, setzte sie sich manchmal zu Häberli und verwickelte ihn in kuriose Gespräche. Einmal stellte ich dazu mein Tonbandgerät auf und hielt das ganze Gerede auf einem Band fest. Nach einiger Zeit stellte ich das Gerät ab und ließ den alten Herrn sich selber zuhören. Aufmerksam lauschte er seinen eigenen Ausführungen. Plötzlich hörte er das Stichwort «Schützeufei». Ein Aufleuchten ging über sein Gesicht, und er setzte sogleich ein:

«Jaja, im Schützeufei bin i au gsi, im Schützeufei, i bin au im Schützeufei gsi...»

Er unterhielt sich glänzend mit sich selbst!

Häufig jedoch mußte ich selber dran glauben. Einmal machte mir Annemarie ein wunderbares Schlupfbett. Aus Versehen jedoch schlüpfte ich zwischen Leintuch und Wolldecke, stellte fest, daß die Bettwäsche heute ziemlich rau sei, merkte aber erst am andern Morgen, was es gegeben hatte. Ich ließ mir wochenlang nichts anmerken und rächte mich dann damit, daß ich ihr ebenfalls ein Schlupfbett bereitete. Aber es war umsonst. In weiser Voraussicht hatte sie jeden Tag ihr eigenes

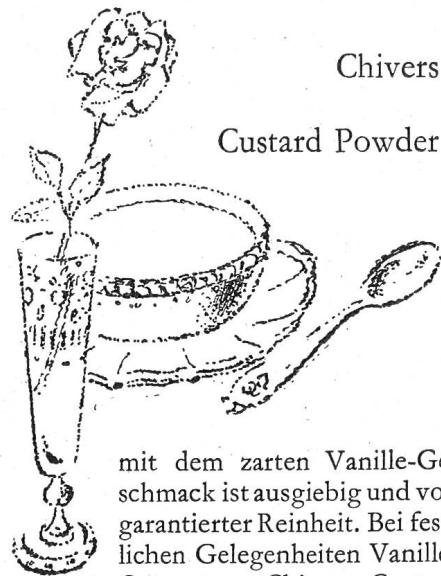
Bett kontrolliert und entdeckte auf diese Art natürlich gleich meine Missetat.

An einem andern Abend begab ich mich müde zu meinem Zimmer hinauf, öffnete die Türe und wollte sie gleich erschreckt wieder schließen. Über dem Bett brannte ein Lämpchen, und im Bett lag schon jemand und las ein Buch! Ich glaubte im ersten Moment, mich in der Zimmernummer geirrt zu haben. Aber dann sah ich, daß der Kopf der Dame in meinem Bett aus Gips war und daß unter dem Buch die Hände fehlten. Annemarie hatte aus einem alten Kleid eine Puppe geformt und mir diese ins Bett gelegt. Schmunzelnd wollte ich den ungebetenen Gast aus meinem Bett entfernen. Ich ergriff das wunderschön onduierte Haupt und zog daran. Aber oha! Die Dame hatte ein ordentliches Gewicht. Ich deckte das Bett ab und stellte fest, daß das ganze Kleid mit respektablen Holzklötzen gefüllt war! Es kostete mich einige Mühe, das unförmige Ding herunterzubefördern. Aber dann nahm ich einen Strick und erhängte die Dame draußen im Korridor am Fensterkreuz, an dem Annemarie morgens um fünf Uhr vorbeifuhr. Der Schreck, den sie dann erlebte, war groß, aber geschadet hat er ihr nicht.

Schulerlebnisse

Christian war traurig und weinte bittere Tränen. Ich schickte ihn vor die Türe und folgte ihm gleich nach. Ich wollte ihn ohne Anwesenheit der Klasse ein wenig trösten. Doch kaum standen wir draußen, begann im Schulzimmer drin ein schreckliches Geheul. Es klang so übertrieben weinerlich, daß es sich nur um eine grausame Imitation von Christian handeln konnte. Eine Zeitlang ließ ich es geschehen, aber dann wurde es mir zu bunt. Ich öffnete die Schulzimmertüre und starrte einen Moment erstaunt auf die leeren Bänke. Die ganze Klasse hatte sich unter die Tischklappen verkrochen und heulte dort aufs jämmerlichste. Allerdings trat mit mir auch tiefe Stille ein. Ich schaute mich um. Nur Martin saß ganz allein und stumm ordentlich in der Bank und sah mich erwartungsvoll an. Ich war empört, daß sich die Klasse ihrem Mitschüler gegenüber so wenig kameradschaftlich zeigte und ordnete eine Seite Strafaufgaben an. Martin ging straffrei aus, weil er bei diesem dummen Ulk nicht mitgewirkt hatte.

Die Schule war noch nicht lange aus, als



mit dem zarten Vanille-Geschmack ist ausgiebig und von garantierter Reinheit. Bei festlichen Gelegenheiten Vanille-Crème aus Chivers Custard Powder als Dessert, sichert Ihnen die Bewunderung Ihrer Gäste. Weitere Aromas: Himbeer, Erdbeer, Standard. Erhältlich in guten Geschäften.



Bezugsquellennachweis durch
S T O F E R P i l z - K o n s e r v e n A. G., Pratteln



Wozu lange suchen? Warum im Dunkeln tappen? Das gute Hemd, das nicht eingeht, ist so leicht zu finden: Man erkennt es an der weltbekannten «Sanfor»*-Etikette.



* Die Eigentümer der Schutzmarke «Sanfor» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nichteingehen festgesetzten Standard, gemäss den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

schon eine Mutter in meiner Schulstube auftauchte. Sie fand es einfach ungerecht, daß die ganze Klasse eine Strafarbeit schreiben mußte und Martin geschont werde. Schliesslich sei *er* doch an der ganzen Geschichte schuld gewesen! Ich mußte reichlich verblüfft dreingeschaut haben, denn die Frau klärte mich nun auf, daß Martin die Klasse aufgefordert habe, unter die Bänke zu kriechen und dort zu heulen. Ich beschwichtigte die Frau damit, daß ich das ja nicht gewußt hätte, und daß es mir auch niemand gesagt habe. Ich würde morgen die Sache mit Martin bestimmt in Ordnung bringen.

Die Frau entfernte sich befriedigt, und als sie draußen war, konnte ich ein Lachen nicht mehr verkneifen. So ein Lausbub!

Am nächsten Tag nahm ich mir Martin vor und erkundigte mich nach dem genauen Hergang der Geschichte. Er gestand gleich seine Urheberschaft ein und anerbote sich freiwillig, die Strafe heute nachzuholen. Ist das nicht flott von einem Drittklässler?

Etwas weniger harmlos war ein anderes Ereignis! Ich saß um elf Uhr nach der Schule in meinem Zimmer und korrigierte Hefte. Auf einmal hörte ich hastige Schritte die schmale Holzterrasse heraufpoltern, und atemlos stürmte Fritz herein. Er berichtete, daß Christian in einer Wiese vor dem Weiler liege und sich gar nicht mehr bewege. Er habe ihn eben gefunden.

Sogleich ließ ich alles liegen und eilte mit Fritz aus dem Hause. Was hatte es wohl gegeben? Das Herz klopfte mir bis zum Hals hinauf. Richtig, da lag Christian in der Wiese und regte sich nicht. Nur seine Lippen und seine Augenlider zitterten leise. Es sah aus, als würde er jeden Moment aufwachen, aber er tat es nicht. Es hatten sich schon einige Kinder und Erwachsene eingefunden. Ich beantragte, zuerst Christians Eltern zu benachrichtigen, denn sie besaßen ein Auto, mit welchem sie ihren Sohn holen konnten. Zugleich sollte der Arzt angerufen werden.

In wenigen Minuten war die Mutter zur Stelle, und wir konnten den bewußtlosen Drittklässler nach Hause bringen. Ich verließ dann die aufgeregte Mutter und wanderte die halbe Stunde zurück zum «Hirschen». Kurz vor Schulbeginn am Nachmittag telephonierte ich noch rasch nach Audorf hinüber, um nach Christians Befinden zu fragen. Er war immer noch bewußtlos!

Was war denn eigentlich geschehen? Hanni

Schweizerdeutsche Kinderverse

Heile heile Säge

Alte Schweizer Kinderreime,
herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

9.-10. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

Schweizerdeutsche Wiegen- und Spiellieder, Scherz-, Neck- und Schnellsprechverse, wie sie seit Jahrhunderten überliefert wurden.

S Chindli bätet

Schweizerdeutsche Kindergebete

Ausgewählt von

ADOLF GUGGENBÜHL

5.-7. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

Außer den bekannten volkstümlichen Morgen-, Abend- und Tischgebeten enthält diese Sammlung auch Gebete zeitgenössischer Schweizer Dichter sowie zwei schweizerdeutsche Fassungen des Unser Vater.

Ausgewählt von

ALLEN GUGGENBÜHL

Versli zum Ufsäge

9.-10. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

76 meist schweizerdeutsche Gedichte, die von vier- bis neunjährigen Kindern bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können. Ein ebenso nützliches wie reizend ausgestattetes Büchlein.

Ausgewählt von

HILDE BRUNNER

Wiehnachtsversli

3. Auflage. Fr. 3.80

Schweizerdeutsche Versli, die 3-10jährige Kinder unter dem Christbaum vortragen können.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Das Buch, das Eltern eine wirkliche Hilfe bedeutet

DER ERZIEHUNGSBERATER

DR. MED. HARRY JOSEPH UND GORDON ZERN

Die Behebung von Erziehungsschwierigkeiten
Vom Kleinkind bis zu den Herangewachsenen

mit einem Vorwort von Dr. med. Adolf Guggenbühl-Craig, Zürich
In Leinen Fr. 18.80

Dieses hilfreiche Handbuch ermöglicht es Eltern und Lehrern, Fehlentwicklungen der Kinder zu vermeiden und deren Schwierigkeiten zu meistern. Verständlich, umfassend und verantwortungsbewußt. Das in den USA sehr erfolgreiche Werk beruht auf langer erzieherischer und psychotherapeutischer Erfahrung.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

EN GROS: PAUL MÜLLER AG SUMISWALD

*Der Inhalt**entscheidet**bei**Roll-Deodorants**darum***ODO·RO·NO****ROLLY
ODOMATIC**

Der Rolly rollt Achselgeruch im Nu für 24 Stunden aus der Welt.

Der Rolly rollt wie ein Kugelschreiber Odorono in die Achselhöhle. Nach 10 Sekunden trocken.

Der Rolly wirkt zuverlässig schweissregulierend, schont Haut und Kleider.

ODORONO Odomatic-Rolly.

Nur Fr. 3.60 + Lux.

und Christian, beides Schüler der dritten Klasse, hatten sich auf dem Heimweg nach Audorf gehänselt und wohl auch ein wenig gestritten. Hanni verstand aber keinen Spaß und bewarf Christian mit einem großen Stein. Christian wollte sich das nicht gefallen lassen und rannte Hanni nach. Diese entfernte sich von der Straße, und weil Christian seinen Tornister wie eine Pauke vor sich hertrug, sah er nicht, wo er hintrat, stolperte und fiel der Länge nach hin. Das bemerkte Hanni, machte rechtsumkehrt und trampelte mit ihren schweren genagelten Schuhen auf dem wehrlos daliegenden Christian herum, bis er bewußtlos war. Dann begab sie sich, wahrscheinlich von Angst gejagt, schnell nach Hause.

Hanni erhielt dann die Aufgabe, sich mit einem Blumenstrauß bewaffnet bei Christian zu entschuldigen, der einige Wochen mit einer schweren Hirnerschütterung im Bett bleiben mußte.

Leider war dies nicht das einzige unangenehme Erlebnis mit Hanni, aber glücklicherweise gab es kein schlimmeres mehr.

Ein besonderes Kapitel stellte auch die Abwärtsfrau dar. Häufig hörte ich sie im Nebenzimmer über die verdammten «Saugofen» schimpfen, aber nie wäre sie darauf gekommen, sich bei mir zu beklagen. Dabei wäre ich ziemlich sicher der einzige gewesen, der irgendwelche Übelstände hätte abstellen können.

Kurz vor Weihnachten stellte ich mit der Unterstufe verschiedene zeitgemäße Bastelarbeiten her, wie zum Beispiel Kerzenständer und Christbaumschmuck. Diese bemalten und lackierten Gegenstände stellte ich auf einem Schränklein zum Trocknen hin. Einige Tage später erfuhr ich, daß die gute Frau Müller einige Nachbarinnen zusammengetrommelt und diese ins Schulzimmer geführt hatte. Dort soll sie voller Entrüstung ausgerufen haben:

«Schaut einmal, was dieser Lehrer mit seinen Kindern arbeitet! Die reinste Kindergartenspielerei!»

Nun, das war weiter nicht so schlimm. Etwas aufregender gestaltete sich folgende Geschichte:

Im Estrich des Schulhäuschens befanden sich alte Wandtafeln, die sich aber noch gut für den Unterricht gebrauchen ließen, weil man sie nicht nur beschreiben, sondern auch mit Reißnägeln bearbeiten konnte. Als ich eines Tages in den Gang hinauselte, um in den Estrich zu gelangen, fand ich ein Vor-

hängeschloß an der Türe. Der Aufgang war mir versperrt. Welche Gründe hatten die Frau wohl zu dieser Maßnahme bewogen? Ich kehrte ins Zimmer zurück und hatte nach kurzer Zeit den Vorfall wieder vergessen.

Da benötigte ich einen Schemel. Auf dem Estrich gab es welche. Also hinaus und – eben, das Vorhängeschloß! Einen Schlüssel besaß ich nicht, und die Abwärtsfrau wohnte einige Häuser vom Schulhaus entfernt. Ich war wütend und schraubte das Schloß mit meinem Militärhegel weg.

Als ich abends gegen den «Hirschen» spazierte, trat gerade Frau Müller aus dessen Türe, tränenüberströmt und über Herzbeschwerden klagend. Teilnahmsvoll erkundigte ich mich nach dem Schmerz, und da erfuhr ich:

«Die verdammten Saugofen haben das Vorhängeschloß abgeschraubt!»

Schonend versuchte ich ihr jetzt beizubringen, daß *ich* diese «verdammten Saugofen» gewesen sei...

In der nun folgenden Aussprache teilte sie mir mit, daß die Kinder, denen ich zur Probe des Theaterstücks für den Schulsilvester die Benützung des Estrichs gestattet hatte, keine vorzügliche Ordnung zu hinterlassen pflegten. Deshalb das Schloß!

«Warum haben Sie mich nicht nach dem Schlüssel gefragt?» jammerte die Frau.

«Und warum haben Sie mir nicht vorher mitgeteilt, was die Schüler angestellt haben, und was Sie zu tun gedenken?» gab ich zurück.

Wir lebten seither auf ziemlich gespanntem Fuß.

Als die Weihnachtszeit immer näher rückte, beschlossen wir, allen alten Leuten in der Umgebung von Bergwald ein Ständchen mit Weihnachtsliedern zu bringen. Unser Rundgang sollte an einem Abend bei Einbruch der Dunkelheit stattfinden. Ich trug den Kindern auf, mir Adressen zu bringen von alten Leuten, die vermutlich an unserem Besuch Freude hätten. Da machte mir jemand den Vorschlag, auch bei der Grübechopf-Trine zu singen. Ich fand das sehr nett, aber die ganze Klasse protestierte eifrig und wortreich. Ich wollte natürlich wissen, was für Gründe gegen einen solchen Besuch anzubringen waren. Ziemlich einmütig wurde mir erklärt, dort stinke es.

«Na, na», meinte ich, «so schlimm wird das nun auch wieder nicht sein!» Und zudem, diese Leute würden von den Kindern genug verspottet. Es wäre nicht mehr als recht, wenn die

Fragen Sie die Nachbarin!



Jede fünfte Küche ist heute mit einem Kühlschrank ausgerüstet, mehr als die Hälfte davon mit SIBIR-Apparaten. Zumindest eine Ihrer Nachbarinnen wird Ihnen daher aus Erfahrung sagen können, wie unentbehrlich ein Kühlschrank ist und wie sehr sie gerade der SIBIR zufriedenstellt. Fragen Sie kritisch, erkundigen Sie sich genau. Betriebskosten, Unterhalt, Service, wie steht's damit? Ihre Nachbarin wird Ihnen bestätigen, was alle 180 000 SIBIR-Besitzer erfahren haben: Der SIBIR-Kühlschrank ist nicht nur für jedermann erschwinglich, er ist dank dem niedrigen Stromverbrauch und der 5-jährigen Garantie auch für jedermann auf die Dauer ohne weiteres tragbar.



SIBIR

Kühlschrank für jedermann

Humoristische Bücher

RODOLPHE TOEPFFER

**Die merkwürdigen Abenteuer
des Malers Pencil**

Der schweizerische Busch

Neu herausgegeben von Adolf Guggenbühl

3. Aufl. Reizender Geschenkband Fr. 10.—

*Ein geistreiches und heiteres Bilderbuch
für Erwachsene und Kinder.*

RENE GILSI

**Onkel Ferdinand und die
Pädagogik**

2. Auflage. Geschenkband Fr. 7.10

*Mit diesem köstlichen Bilderbuch für Er-
wachsene tritt Onkel Ferdinand, der im
Schweizer Spiegel «das Licht der Welt er-
blickte», selbständig vor die Öffentlichkeit.*

RICHARD ZAUGG

(Fortunat Huber)

Jean Lioba, Priv.-Doz.

oder die Geschichte mit dem Regulator

Ins Italienische, Holländische und
Tschechische übersetzt

3. Auflage. Gebunden Fr. 9.80

*Die Darstellung des schüchternen Privat-
dozenten, der nie über drei Hörer hinaus-
kommt, aber dann schließlich doch Pro-
fessor wird.*

JOHN ERSKINE

**Das Privatleben der schönen
Helena**

Roman

5.-6. Tausend. Gebunden Fr. 15.85

*Die faszinierende Gestalt der schönen He-
lena gibt dem Dichter Anlaß, die weibliche
Psyche scharfsinnig und zugleich amüsant
zu analysieren. Ein Bestseller seit 20 Jahren
und trotzdem ein literarisches Meisterwerk.*SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

gleichen Kinder ihnen auch einmal eine Freude machen wollten. Dieses Argument leuchtete ein, und deshalb wurden Grübechopfs in unsere Tour einbezogen.

Das Weihnachtssingen gelang ausgezeichnet. Die alten Leute hatten große Freude, und die kleinen Sänger sicher nicht minder. Nur bei Grübechopfs stießen wir auf Schwierigkeiten. Die Trine wollte uns zuerst die Türe nicht öffnen. Sie sagte, sie hätte noch nicht aufgeräumt. Ich rief ihr durch den Türspalt zu, wir wollten ja gar nicht hinein, aber sie solle doch wenigstens die Türe oder auch nur ein Fenster öffnen. Nach langen Beschwörungen und eifrigen Beteuerungen, wir hätten nichts Böses im Sinn, wurde endlich die ächzende Türe geöffnet. – In diesem Moment kam mir wieder der Grund für den Protest meiner Schüler in den Sinn. Es schlug uns eine derart penetrante Schnapswolke ins Gesicht, daß wir beinahe rechtsumkehrt gemacht und die Flucht ergriffen hätten. Aber wir nahmen uns zusammen und sangen mit Überwindung «Stille Nacht, heilige Nacht». Dann wünschten wir eilig fröhliche Weihnachten und sagten, wir hätten pressant, es sei halt schon spät.

Das war vielleicht nicht sehr nett von uns, aber ich hoffe, Grübechopfs haben auch so an uns ein wenig Freude gehabt.

Winterfreuden

Da Bergwald ziemlich hoch gelegen ist, hatten wir während der Wintermonate prachtvolle Schneesverhältnisse. Wir verbrachten zu dieser Zeit fast alle Turnstunden auf den Schlitten oder Skis. Auch nach der Schule wurde natürlich eifrig dem Wintersport gehuldigt.

Da trat ich eines Tages aus dem Schulhaus in den herrlichen Sonnenschein hinaus und fand sozusagen alle Schüler der näheren Umgebung hinter dem Haus versammelt. Dort begann eine lange und schnelle Schlittenbahn, wie sie mir versicherten. Ich selber war noch nicht dazugekommen, sie auszuprobieren. Ob ich auch mitfahre, wurde ich gefragt. Ja, warum eigentlich nicht? Ich stellte meine Mappe auf die Treppe und schloß mich der Gruppe an. Einer nach dem andern flitzte los, und zuletzt durfte ich mich noch zu Fritz auf den Schlitten setzen. Die Fahrt ließ sich sehr interessant an. Die Strecke war gut ausgesucht, und ich hatte großen Spaß an der Sache. Weiter unten sah ich die Straße.

«Fahren wir über die Straße?» schrie ich Fritz ins Ohr. Ich erhielt keine Antwort, aber so von hinten glaubte ich ein Schmunzeln zu erkennen. Und richtig, schon kam die Straße! Wir steuerten im rechten Winkel auf sie zu, überquerten sie im Schuß und – hoppla, das war ja eine richtige Schanze! Etwa ein Meter fünfzig wird sie hoch gewesen sein, aber mir kam es im Moment sehr viel höher vor. Zu irgendwelchen Überlegungen blieb jedoch keine Zeit. «Pumps» machte es, «au» sagte ich, und wir rutschten glücklicherweise ohne Sturz dem nahen Ziel entgegen. Dort wurden Fritz und sein Lehrer mit lautem Gejohle und Geschrei begeistert empfangen. Allerdings hatten die guten Kinder einen gewaltigen Sturz des Lehrers erwartet. Dieses Vergnügen hatte ich ihnen nun zwar nicht geboten, aber ich glaubte, sie waren auch so auf ihre Rechnung gekommen.

Ein paar Briefe

Schwendimatt, den 15. März 19 . .

Herrn

M. Richard, Lehrer

Bergwald

Beiliegend übergebe ich Ihnen einen Brief von Herrn Meier in Bergwald zur Kenntnisnahme. Ich hoffe, daß Sie diesem Herrn den Standpunkt ganz gehörig klar legen in Sachen der Schülerin Martha Meier.

Mit einem kurzen Bericht an mich erwarte ich das Schreiben gelegentlich gerne wieder retour.

*Hochachtungsvoll zeichnet
A. Gut, Aktuar der Pflge*

Die Beschwerde:

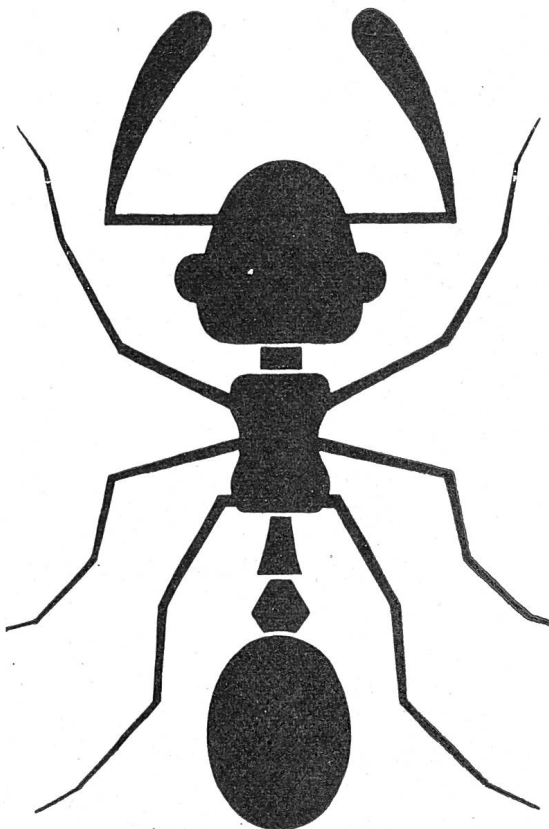
Bergwald, den 11. März 19 . .

An die Primarschulpflge Schwendmatt

*Auf Ihr Schreiben von 3 März betreff der Provisorische Promotion der Schülerin Martha Meier, muß ich mich eine Beschwerde machen, und Euch mitteilen daß diese die Schülerin nicht vertient hat und Ungerecht ist. Man muß Schließlich nicht den Kinder die Schuld geben, wen man Lehrer hat die ganz Einseitig Einge-
stellt sind dieß ist eine Regelrechte Ungerechtig-
keit. Wieso macht ein Lehrer nur mit Knaben in den Rechnungen und Lese Bücher solch
Vorsprünge und die Mädchen laßt man so
Linke sitzen? So daß die Knaben ganze Seiten*

formix

tötet



haus-

ameisen

praktische
und saubere anwendung

originaldose fr. 1.80

in allen
apotheken und drogerien

adroka ag. basel



**Ferien
einmal
anders**

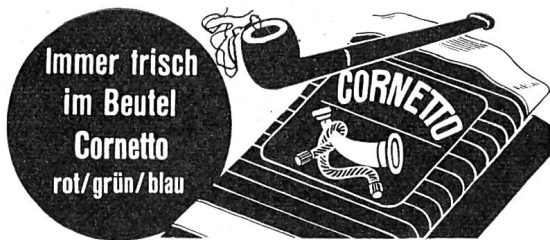
Unser Vorschlag:

Mit «Raichle Wanderschuhen» und «Kind und Kegel» in die Berge. Das gibt Reserven! Die berühmten Raichle-Wanderschuhe erhalten Sie in den besseren Schuh- und Sportgeschäften.

Schuhfabrik Raichle
Kreuzlingen

„Albula“

Raichle



Immer frisch
im Beutel
Cornetto
rot/grün/blau

ADOLF GUGGENBÜHL
(Vinzenz Caviezel)

**Der schweizerische
Knigge**

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen.
Umgearbeitete Neuauflage 50.-54. Tausend.
In Goldfolienumschlag. Fr. 5.40

Ein reizendes Geschenk für gute Freunde und
heranwachsende Söhne und Töchter.

den Mädchen Vor sind? Und warum Erklärt man daß bessere Ausrechnen nur den Knaben und den Mädchen nicht?

Warum werden die Rechnungs Hefter nur Selten Korrigiert oder wen es dem Herrn Lehrer nur paßt wen auch Etliche Tage Verfllossen sind ist gleich? Als wir in die Schule gingen da wurde Einfach nicht weitergefahren befor alle nachwaren. Ja Nachher gibt man den armen Schüler schult und Droht Ihnen zum in der gleichen Klasse Sitzen zu bleiben oder Sie haben keinen Fleiß. Nein auf Keinen Fall werde ich dieses Annehmen den es ist Ungerecht. Martheli hate imer in Winterthur und auch bei den Lehrerinnen hieroben gute Zeugnis und wurde fon der Lehrerin auch imer gerühmt muß man einem Kinde die Freude fom Lernen durch ein solcher Lehrer Nehmen? Der nur auf die Einen Eingestellt ist. Einen fall auch dießer Imer und Imer gibt dieser Herrn Lehrer also nur Ausgeschlossen den Knaben Mundliche Rechnungen auf, aber den Mädchen schon nicht. Und als diese Kranck waren Stattete der Lehrer nur dießen Krancken Besuche ab, mit Verabgabung fon Süßigkeiten, aber als Mädchen noch länger Kranck waren ja da hat der Lehrer dießen schon nie darnach gefragt. Ich Dencke die Herren fon der Schulpflege werden da über diesen Herrn Lehrer zu wenig Orientiert Sein und bitte Sie Höflichst um Selber bei andern Mädchen der Schule Umfrage haben. Auf solcher Art glaub ich es ganz gut, daß die Mädchen Ihre Aufgaben nie Recht zu Machen komen wen man Ihnen wie bei den Buben dieß Erklärt. Es kan bei der Arbeiter Kinder auch so gute Schüler geben wie bei die Andern, wen man Sie nich Lincks Sitzen läßt. Bin nur noch Gespant was für ein Zeugnis daß Martheli Heimbringt wen darnach wird es nicht Unterschrieben. Und werde mich dan schon Veräußern darnach. Also Sende hier diese Schreiben Zurück da ich auf dießes nicht Reagieren werde. Wen ein Rechter Lehrer der mit der gleichen gleich gestellt ist auch Rechte Schüler.

Hochachtent bittet um Entschuldidi
J. Meier-Kunz
Ber.

Bergwald, den 19. März 19 . .

Sehr geehrter Herr Gut,
Ich danke Ihnen für die Zusendung des Briefes von Herrn Meier, den ich mir zu Gemüte

geführt habe. Ich zog es vor, darauf schriftlich zu antworten und damit eine klare Lage zu schaffen. Ich lege Ihnen das Doppel meines Schreibens, wie auch das Original des Briefes von Herrn Meier bei.

Mit freundlichen Grüßen
M. Richard

In meinem Brief an den erzürnten Vater legte ich dar, daß es sich bei den Knaben, die nach der Ansicht seiner Tochter bevorzugt würden, um intelligente Drittklässler handle, die ihren Stoff bemeistert und jetzt bereits jenen der vierten Klasse in Angriff genommen hätten. Martha hingegen vermöge, obschon sie Viertklässlerin sei, nicht einmal mit den Drittklässlern Schritt zu halten. Die bloß provisorische Versetzung in die 5. Klasse beruhe auf der Hoffnung und Erwartung, Martha damit zu vermehrten Anstrengungen und Leistungen anzuspornen, wozu sie erwiesenermaßen im Stande sei. Ich schloß den Brief mit der Einladung zu einem Schulbesuch.

Der Vater ist dann auch richtig gekommen.

Ich hatte mir die Aussprache mit Herrn Meier ganz anders vorgestellt. In meiner Phantasie sah ich bereits einen wutschnaubenden Mann wie eine Furie mit der festen Absicht auf mich losstürzen, mir den Garaus zu machen. Ich kam unbeschädigt davon.

Vor Federkriegen habe ich nie Angst, im Gegenteil, die machen mir unter Umständen sogar Spaß. – Aber so Aug in Auge, beinahe Zahn für Zahn? ... Da ziehe ich leider meist den kürzeren, weil ich zu wenig schlagfertig bin. Aber es ging mir nicht, wie es dann meiner Nachfolgerin ergangen ist, die von der Mutter einer Schülerin eine Ohrfeige erhielt. Ja, Herr Meier bereute seinen Brief und entschuldigte sich sogar für diesen in aller Form.

Zum Schluß

Nach einem halben Jahr Bergwald ließ ich mich von der Erziehungsdirektion an eine andere Stelle versetzen. Aber ich bin froh, jene Zeit dort oben erlebt zu haben. Ich wünsche allen jungen Lehrern, daß sie nach dem Seminar nicht gleich eine feste Stelle erhalten, dort ihre Verweserzeit verbringen und sich dann wählen lassen. Beim heutigen Lehrermangel ist das zwar häufig unvermeidlich, aber eben, der junge Lehrer verpaßt dadurch ungeheuer viel: seine eigentliche Ausbildungszeit!

Kentaur ^{Swiss-} Corn Flakes



sind mir lieber!

Sofort genussfertig!

Jedes Paket
enthält ein
praktisches
Geschenk



In Steinen laufend,
mit Nivarox-Spirale,
nachts leuchtend,

von Fr. 32.— an

Eines der schönsten Geschenke!

Wer mit Liebe und Bedacht Geschenke sucht, wird stets einen KIENZLE-Etuiwecker in die engere Wahl ziehen. Die schönen Formen, das geschmeidige Leder der Etuis und das bekannt zuverlässige Weckerwerk machen diese Uhr zum idealen Geschenk für die Dame und den Herrn.

Kienzle Etuiwecker

KIENZLE-Uhren in jedem guten Fachgeschäft